

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Korbball in Kosovo : ein Jahr nach den Unruhen in der südserbischen Provinz ist die Lage noch keineswegs befriedet  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093754>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Korbball in Kosovo

**Ein Jahr nach den Unruhen in der südserbischen Provinz ist die Lage noch keineswegs befriedet**

Am 11. März 1981 hatten in der jugoslawischen Provinz Kosovo mit Studentendemonstrationen jene Unruhen angefangen, die in den folgenden Wochen zu einem Quasi-Aufstand der dortigen albanischen Bevölkerung führten. Inzwischen haben sich in Jugoslawien genügend anderweitige Spannungen und Sorgen eingestellt; Kosovo ist aus den Schlagzeilen verschwunden. In dessen schwelt der Konflikt weiter, und nach einem Jahr ist die Lage noch keineswegs bereinigt.

## Die Hinterlassenschaft

In der (praktisch nicht so) Autonomen Provinz, lange Zeit das unterentwickelte Stiefkind Serbiens, stellt der albanische Bevölkerungsteil gut drei Viertel der 1,6 Millionen Einwohner. Die Unruhen vom März/April letzten Jahres waren von den Behörden polizeilich niedergeschlagen worden.

In der Folge kam es zu Hunderten von Verurteilungen (zum Beispiel 2 bis 6 Jahre Gefängnis für Wandschmierereien mit «extrem feindlichen Parolen», d. h. secessionistischen Schlagworten) und zu umfangreichen Säuberungen, die vor allem die Lehrerschaft aller Stufen und die Universitätsstudenten betrafen. Andererseits gab es auch «positive Massnahmen», die als Versöhnungsangebot gemeint waren, doch krankten sie insgesamt daran, dass sie nur materielle Belange

betrafen, zum Beispiel die Behebung von sozialen und organisatorischen Missständen, welche die ursprüngliche Wut der Demonstranten erregt hatten.

Keinerlei Kompromiss gab es hingegen in Richtung auf die Autonomiewünsche, die im Verlauf der Revolte immer mehr zum Hauptmotiv der Unzufriedenen geworden waren. Man bewertete sie vielmehr als feindliches Verhalten bis fast Landesverrat, und auf diese Weise sind die nationalen Gefühle der jugoslawischen Albaner natürlich nicht beschwichtigt worden.

Zur Hinterlassenschaft von Konflikt und Konfliktbewältigung gehört heute ein gründlich gestörtes Verhältnis zwischen den Albanern und den Nichtalbanern. Insbesondere sind viele provinziensässige Serben, die nichts dafür können, summarisch verhasste Opfer des albanischen



In den jugoslawischen Schulen wird je nach Region in insgesamt zehn Sprachen unterrichtet: Serbisch, Kroatisch, Slowenisch, Mazedonisch, Ungarisch, Albanisch, Slowakisch, Rumänisch, Türkisch und Italienisch. Aber mit der sprachlichen Berücksichtigung der Probleme eines Vielvölkerstaates ist es noch lange nicht getan.

Grolls. Man schneidet sie, man hintergeht sie, man zerstört ihre Zäune (symbolischer Akt der moralischen Enteignung) und sucht ihnen auf jede erdenkliche Art den Verleider anzuhängen. Tatsächlich wollen jetzt viele Serben, namentlich auf dem Land, die ungastliche Provinz verlassen, trotz erheblicher behördlicher Widerstände gegen die Aufbruchbewegung. Arme Albaner, arme Serben.

## Ein sportlicher Anlass

Wie wenig es braucht, um die stets mottende Glut wieder auflodern zu lassen, zeigte sich bei einem Sportanlass in der Provinzhauptstadt Pristina, über dessen Ausartung die Zagreber Zeitung «Vjesnik» am 16. Februar dieses Jahres berichtete. Wir fassen zusammen.

In der Universitätssporthalle von Pristina fand ein Basketball-Finalspiel zwischen der einheimischen Mannschaft «Univerzitet» und der slowenischen Mannschaft «Ježica» aus Ljubljana statt. Für ein kompaktes Publikum war gesorgt. Die Halle fasst nominell 1900 Zuschauer, die tüchtigen Organisatoren verkauften 2500 Eintrittskarten, und 500 weitere Personen drängten sich ohne Bezahlung hinein.

Vor Spielbeginn stellte man die beiden Teams über Lautsprecher vor, zunächst in albanischer Sprache. Als sich aber der Speaker anschickte, den Text in serbokroatischer Sprache zu wiederholen, «brachen Zwischenrufe aus», das heisst offenbar ein Tumult, denn man konnte das Vorhaben nicht durchführen. Nach dem Spiel zerstreuten sich die meisten Zuschauer, aber eine Schar zog auf dem Universitätsgelände zwischen der Mensa und den Studentenunterkünften hin und her. Da wurden Parolen laut: «Republik Kosovo», «Einheit» (aller Albaner, eventuell gemeint: mit dem benachbarten Albanien) und «Befreit die Kameraden!» (aus dem Gefängnis).

Vor dem Studentenhaus Nr. 2 löste sich die Schar auf, aber zurück bleiben 80 lärmende Zuschauer des Basketballspiels, zu denen 70 sonstige Sympathisanten stiessen. Die Gruppe stellte sich im Kreis auf und begann Losungen zu skandieren: «Republik und Verfassung, friedlich oder mit Gewalt» (das auch anderweitig bekannte Hauptschlagwort der separatistischen Bewegung in Kosovo), «Wir wollen unsere Kameraden», «Weg mit den Verrätern» und (natürlich) «Republik Kosovo».

Mit der Zeit erschienen an den Fenstern der Studentenhäuser zahlreiche Zuschauer, welche die Szene beobachteten und den Parolen zuhörten, «ohne sich aber mit den Schreibern zu solidarisieren». Als die Polizei anrückte, «zerstoben die Schreier». Immerhin wurden die Polizeiwagen von «vier oder fünf» Steinwürfen getroffen, und vor dem Eingang zum Studentenhaus Nr. 2 explodierte ein Knallkörper, den ein Student geworfen hatte. Das ganze dauerte ungefähr 50 Minuten.

Soweit die (auch in den Zahlenangaben?) zurückhaltende Berichterstattung von «Vjesnik» (Titel: «Feindliche Parolen ausgerufen») über das, was offenbar zunächst ein Tumult in der Sporthalle und dann eine Studentendemonstration war. Sie konnte aus einem geringfügigen Anlass entstehen, nach etlichen Monaten, in denen man zahlreiche Studenten verhaftet und noch mehr relegiert hat. (Ein Unterschied, den man vor einer achselzuckenden Vergleichszie-

hung zu unsern Verhältnissen zu berücksichtigen hätte.)

Meist erhält man von der jugoslawischen Presse überhaupt keine konkrete Beschreibung konkreter Vorfälle in Kosovo vorgesetzt, sondern nur die summarische Verurteilung «feindlicher Provokationen», die bei der Publizierung von Gerichtsurteilen in dürren Straftatbeständen wiedergegeben werden (Bildung einer irredentistischen Zelle, Tätlichkeit gegenüber der Miliz, Anbringung feindlicher Parolen an öffentlichen Gebäuden usw.).

**Die sonstigen Spannungen in der Föderation**

Kosovo ist nur eine der Belastungen, denen Jugoslawien in letzter Zeit ausgesetzt ist.

Die massive Repression kroatischer Dissidenten (die man in der Öffentlichkeit möglichst noch als «Ustaschi» verleumdet), der wieder polizeilich gewordene Umgang mit der katholischen Kirche, die zuweilen mörderische Auseinandersetzung der Geheimpolizei mit Exiljugoslawen auf dem Territorium fremder Länder, die Unterschiede im öffentlichen Sprachgebrauch zwischen dem «liberalen» Slowenien und dem «orthodoxen» Serbien, das alles sind Indizien für Spannungen im föderativen Gefüge. Die zentralen Ausgleichsbemühungen auf materieller Ebene für die verschiedenen Regionen machen wiederum böses Blut in den entwickelteren Landesteilen. So haben die Slowenen keinerlei Freude daran, den «rückständigen Primitivlingen» in Montenegro oder eben in Kosovo irgendwelche Entwicklungshilfe zu leisten. Wenn Belgrad zum Zeichen des guten Willens neue Projekte für Kosovo bekanntgibt, hält man das dort für eine Alibi-Uebung oder für Bestechung, in den übrigen Landesteilen aber für eine Verschwendung.

Angesichts der zentrifugalen Kräfte herrscht in der Parteiführung das Bedürfnis vor, eine Autorität zu beweisen, die sie moralisch nicht hat. Zur Diskussion steht eine Rückkehr zum «demokratischen Zentralismus», das heisst zur hierarchischen Parteidisziplin nach sowjetischem Vorbild. Solche Bestrebungen werden in der Ostblockpresse sachlich bis vorsichtig lobend registriert, obwohl eine interne Annäherung an das sozialistische Modell des Sowjetlagers noch kein Beweis für äusseren Anschluss wäre. Indessen ist Jugoslawien auch sonst im Visier.



Kosovo ist mit Erinnerungen an historische Auseinandersetzungen belastet. Dieser Renaissance-Teller (Ausschnitt) aus dem Jahre 1562 stellt die Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo Polje) von 1389 dar, bei welcher die Serben von den Türken besiegt wurden.

Das Land hat nicht erst seit heute wirtschaftliche Schwierigkeiten, aber sie nehmen zu. Bei einer Teuerung von 39,3 Prozent im letzten Jahr konnte der Lohnausgleich nicht mehr mithalten. Das persönliche Realeinkommen ist um durchschnittlich 4,7 Prozent zurückgegangen.

**Die grosse Zahlungsnot: Renten schuldig bleiben, Konsulate schliessen**

Das Aussenhandelsdefizit für 1981 belief sich auf 4,8 Milliarden Dollar, und die Auslandschulden erreichen 18,4 Milliarden Dollar (zu denen noch 2 Milliarden eines kurzfristigen Kredites hinzukommen). Im laufenden Jahr sollte Jugoslawien den ausländischen Geldgebern 3,5 Milliarden Dollar allein an Zinsen zurückzahlen. Letztes Jahr hat man den Dinar gegenüber dem Dollar um 42,8 Prozent abgewertet, dieses Jahr bisher um weitere 4,3 Prozent.

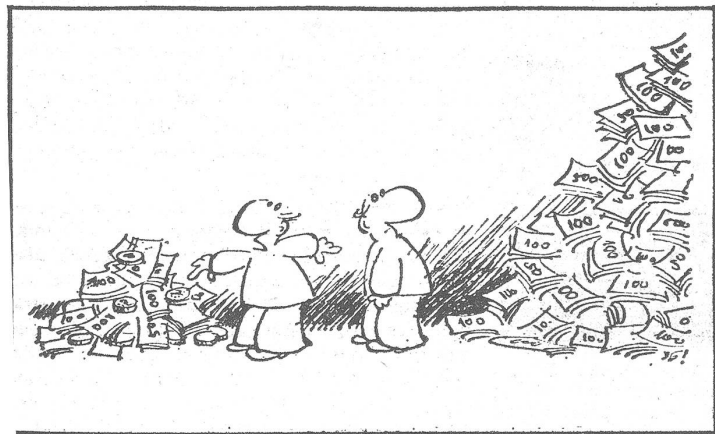
Wie akut der Devisenmangel tatsächlich ist, sieht man noch besser an konkreten Indizien.

Die jugoslawischen Pensionskassen sehen sich ausserstande, den jugoslawischen Pensionsberechtigten im Ausland (6462 Personen) ihre Renten zu bezahlen, und sind sie im Februar schuldig geblieben («Politika», Belgrad, 17. 2. 1982). Ferner ist Jugoslawien in den letzten Monaten dazu übergegangen, eine ganze Reihe seiner Konsulate im Ausland zu schliessen; in der Schweiz fiel der Sparmassnahme das Konsulat in Genf zum Opfer (seine Geschäfte werden von Bern aus geführt).

**Diskrete Aufmerksamkeit im Ostblock**

Wenn Jugoslawien keine Devisen mehr hat, um (wie bisher) im Westen einzukaufen, muss es seine Importe einschränken (was es versucht) oder sich Richtung Osten umsehen. Dort liegt auch das notbehelfliche Absatzgebiet für jene Waren, die Jugoslawien nicht mehr auf dem Weltmarkt absetzen kann.

Zwischen Jugoslawien und seinem traditionellen unfreundlichen Nachbarn Bulgarien (Mazedonienfrage) ist der öffentliche Umgangston seit letztem Herbst geglättet worden. Auch fällt es auf, dass die Ostblockpresse sich der Polemik gegenüber Jugoslawien enthält, obwohl die jugoslawische Presse über Putsch und Kriegszustand in Polen in einer Weise berichtet hat, die im Falle von andern Ketzern die öffentliche Zurechtweisung durch den Kreml nach sich gezogen hat. Man pflegt ein stilleres Interesse. Zum Beispiel mit Freundschaftsbesuchen von sowjetischen Militärdelegationen, die mit einem kurzen öffentlichen Hinweis, aber sonstiger Diskretion empfangen werden. Was nicht heisst, dass die jugoslawische Armee in die Rolle der polnischen Armee manipuliert werden könnte (sonst würde man zum Beispiel in der jugoslawischen Presse auch nicht die Tauglichkeit der schweizerischen Landesverteidigung lobend herausstreichen). Aber eine Anpassung gehört zu den Möglichkeiten. Auf etlichen Sektoren.



Sparen auf jugoslawisch in einer Karikatur von «Borba», Belgrad:

«Das da vorne sind unsere Ersparnisse. Und dort hinten sind die Auslagen, die wir zum Erzielen unserer Ersparnisse hatten.»